

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

№ 171

Mittwoch, den 24. Juli

1918.

Zwischen Soissons und Reims erneute große feindliche Angriffe gescheitert.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Stabs Hauptquartier, 23. Juli. Amtl. WAB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Englische Abteilungen fliegen an vielen Stellen der Front gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen. Die Artillerie-tätigkeit lebte am Abend wieder auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: An der Kampffront trat zeitweilig Ruhe ein. Südlich der Aisne hat der Feind neue Angriffe nicht mehr unternommen. Die Artillerietätigkeit hat an Stärke nachgelassen. Beiderseits des Durcq und zwischen Durcq und Ardre unternahm der Feind heftige Teilangriffe. Sie wurden abgewiesen. Südlich des Durcq brachen feindliche Vorstöße im Gegenstoß zusammen. Feindliche Angriffe, die bei Saulgonne an der Marne geführt wurden, wurden im Gegenangriff an den Fluß zurückgeschlagen.

Vertikale Kämpfe bei Reims.

Gestern wurden 52 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Löwenhardt erlangte seinen 42. und 43., Leutnant Billik seinen 26., Leutnant Bolle seinen 25. und Leutnant Pillard seinen 20. und 21. Luftflug.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seefrieg.

19 000 Buntvergißerentonnen versenkt.

Berlin, 22. Juli. WAB. (Amtlich.) Durch unsere im Sperrgebiet des Mittelmeeres operierenden Unterseeboote wurden drei wertvolle Dampfer und ein Segler von rund 19 000 BRT. versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der gescheiterte Durchbruch.

S. An der Marne tobt eine Völkerschlacht: Franzosen, Engländer, Italiener, Amerikaner und die bunte Auslese der farbigen Hilfsvolker rennen fortwährend an die Marschstellungen an. Der Brand hat sich nun auch ausgebreitet auf das Berggelände von Reims. Ein konzentrischer Angriff größten Stilles sollte die verweisselte Lage Fochs in die ihn Ludendorff brachte, retten. Der Brennpunkt war Soissons, man wollte hier unter allen Umständen durch. Die Kämpfe tobten weiter, aber an keiner Stelle hat der Feind sein Ziel erreichen können. Der geringe Geländegevinn, der ihm naturgemäß zufallen mußte, wird ein bitterer Trost für den französischen Generalstabschef sein trotz aller Siegesmeldungen der Entente, die „Sieges“-nachrichten bitter notwendig braucht. In dem kühnsten ihrer Siege war sich besonders die Amerikaner hervor. Die Gründe sind ja naheliegend. Englische und französische Stimmen der Presse warnen trotz des „Sieges“ der Franzosen über den Deutschen Kronprinzen. So schreiben die „Times“: „Die Absicht Fochs sei, die Deutschen in ihrem neuen Sektor womöglich zum Rückzug zu zwingen. Aber es sei kein Anzeichen vorhanden, daß zu hoffen sei, sie zu übermächtigen. Foch habe auf die noch immer schwierige Lage zwischen Aisne und der See noch keinen kräftigen Einfluß ausüben können. Die Armee des Kronprinzen Rupprecht sei noch vollständig intakt und man habe noch lange nicht sein letztes Wort vernommen.“ „Daily Mail“ urteilt: „Ludendorff verfügt aber immer noch über 40 Divisionen. Die Besorgnis und die Unsicherheit bei den Alliierten werden nicht früher aufhören, als bis auch diese in den Kampf gedrängt und geschlagen seien.“

Wieviel ist die Lage ernst, aber dank der Tapferkeit unserer Truppen kann der Durchbruchversuch als gescheitert angesehen werden. Der gefährlichste erste Ansturm wurde abgewiesen, inzwischen sind Gegenmaßnahmen getroffen worden, und die deutschen Waffen hatten am Montag einen vollen Erfolg. Neue Divisionen werden vom Feinde fortwährend eingesetzt, ungeachtet der enormen Verluste. Die blutigen Opfer der Angreifer haben in diesen Tagen das Höchstmaß des Krieges erreicht.

Der vierte Schlachttag.

Berlin, 22. Juli. WAB. Der große, die Entscheidung suchende Kampf Fochs hat auch am vierten Schlachttag mit einem Misserfolg für den Entente-Generalstabschef geendet. An der ganzen Hauptangriffsfrent von Aisne bis Marne verbluteten sich aufs neue die französischen Divisionen des Feindes, ohne irgend welchen Vorteil erringen zu können. Wo der Gegner infolge rückwärtsloser Anhäufung seiner Massen auf engem Raum in unsere Linien eindringen konnte, wurde er sofort wieder gemworfen. So mußten die über die Straße Soissons—Chateau Thierry vorgestoßenen feindlichen Kräfte nach unserem erfolgreichen Gegenangriff in deutschen Verfolgungsjagd wieder über die Straße zurückweichen. An den Brennpunkten des Kampfes wie bei Belle Montoire und Tigny waren die feindlichen Blutopfer besonders schwer. Weder der Einsatz zahlreicher Tankgeschwader, noch die Vernebelung des Kampffeldes, noch die Massenerwendung seiner Kräfte konnten den Feind seinem Ziele näher bringen. Während bei den großen Offensiven ds. Is. die Deutschen bei geringen Verlusten in wenigen Tagen 60—80 Kilometer im Angriff durchschritt und die feindlichen Armeen oft zur überhastigten Flucht zwangen, hat General Foch kürzlicher Ansturmversuche wegen viele Hunderttausende eingesetzt, ohne auch nur im entferntesten ähnlliche Erfolge, geschweige denn die erstrebte Entscheidung erringen zu können.

Die bedrohliche Lage von Reims.

Schweizer Grenz, 22. Juli. Das „Echo de Paris“ meldet: Auch bei vollem Besingen unserer Gegenmaßnahmen bei Reims, bleibt die bedrohliche Lage von Reims bestehen. Die Logarette und der Sitz des Stabes wurden aus Reims entfernt. Das „Journal“ berichtet: Die Vorbereitungen des Feindes wurden durch unsere Gegenmaßnahmen gestört, aber noch nicht unterbrochen. Die gewaltige Demonstration des Feindes legt sich an den drei Frontstellen fort. Nur der Besitz der Bahnlinie Reims—Epernay, die fast im Feuerbereich des Feindes liegt, schützt Reims vor dem gewaltigen deutschen Ansturm. — Der „Matin“ meldet von der Front: Wir stehen im Wechsel der Schlacht von unerbittlicher Heftigkeit. In unserem Gegenstoß steigern sich die wütenden Angriffe des Feindes. Die nördlichen Stellungen tauchten stundenlang mehrmals den Besitz. Unser ausgeprägter strategischer Zweck ist die Erhaltung der Linie Reims—Chalons, des Dreh- und Wendepunktes unseres ganzen Frontsystems südlich von Reims.

Die strategischen Absichten Fochs.

Westfront, 20. Juli. Der Kreisberichterhalter der „Frankf. Zig.“ deutet: Der zweite Tag der Abwehreschlacht zwischen Aisne und Marne verlief gestern unter wechselvollen Kämpfen, die an Heftigkeit diejenigen des ersten Tages mindestens erreichten, wenn nicht übertrafen. Der Gegner hat seine wuchtigen Angriffe besonders in den Nachmittagsstunden auf der ganzen Front erneuert. So massenhaft wie diesmal sind seine Sturmwagen wohl noch niemals gegen unsere Linien angerollt. Die eisernen Geschwader fanden in dem völlig ausgedehnten Boden einen festen Grund, auf dem sie besser manövrieren konnten als sonst. Obwohl die Sturmwagen zu Duzenden von unserer Artillerie zertrümmert wurden, bahnten sie doch der Infanterie den Weg durch das noch kaum besetzte Gelände.

Der Feind hat auch gestern einige Fortschritte gemacht, aber das Tempo seines Vordringens ist ganz erheblich verlangsamt worden, und der Raumgewinn ist mit dem des ersten Tages nicht zu vergleichen. Er hält die Höhen südwestlich Soissons besetzt und ist weiter südlich gestern abend nach einem groß angelegten Angriff, der um 6 Uhr 30 mit starkem Trommelfeuer begann, zwischen Courmoules und Bellefontaine über Vezzy hinaus nahe an die Nationalstraße Soissons—Dortennes herangerollt. Dieser Vorstoß zielte offensichtlich auf die Einkreisung von Soissons, ist aber durch unsere handhafte Abwehr vorzeitig zum Stehen gekommen und während der Nacht nicht wiederholt worden. Vergebens haben im Abschnitt beiderseits des Durcq, wo das zweite Angriffszentrum liegt, die Sturmkolonnen ihre gefürchten räudlichen Fortschritte zum befohlenen Durchbruch großen Stils zu erwecken gesucht. Der Angriff wurde östlich Villy—Neuilly—Priez aufgefangen. Unsere ganze Verteidigung wird nach bewährter Methode beweglich geführt. Man wagt der Feuerwalzen und feuerpendelnden Tankmassen aus und gewinnt im beherzten Rückstoß durch überlegene taktik Gelände zurück, das der Feind schon sicher und leichten Kaufs erobert zu haben wähnte.

Unsere Führung ist voll des Lobes über die Haltung unserer Truppen, die, stark angestrengt durch die vorangehenden Einzelkämpfe an dieser stets bewegten Front, die ungewohnt schwere Abwehr ohne feste Stellungen mit eiserner Ausdauer leistet.

Inzwischen enthalten sich auch die strategischen Absichten des Gegners deutlicher als bisher. Er hat heute sich auch südwestlich Reims zu einem Schloß ausgeholt, dessen Umfang und Stärke noch nicht zu übersehen ist, der aber doch wohl der zweite Griff der großen Fange sein soll, mit dem Foch das ganze Gebiet des Ardennes zwischen Aisne und Marne abzugewinnen gedenkt. Eine derart kühne Operation setzt allerhand voraus, was vorläufig mehr Einbildung als Berechnung sein dürfte. Zunächst hat unsere Heeresleitung einen kleinen Stich durch die Rechnung gemacht: der Brückenkopfsüdlich der Marne ist heute Nacht geräumt worden. Unbemerkt vom Gegner und ungesichert sind sämtliche Divisionen über den Fluß zurückgegangen ohne ein Geschütz oder ein Maschinengewehr zu hinterlassen. Was an erbeuteten französischen Geschützen sich drüben befand, ist bis auf den letzten Rest unbrauchbar gemacht worden. Der Uebergang hat sich in der einen Nacht glatt vollzogen und bedeutet eine militärische Präzisionsleistung ersten Ranges. Wägen und Stege wurden geprengt, die Pontons flüchtig herausgezogen. Als der Feind um 9 Uhr vormittags nach heftiger Beschleßung seine Tankgeschwader und Sturmkolonnen auf der ganzen Front zum entscheidenden Angriff behufsam vorrücken ließ, fand er zu seinem Erstaunen Wälder und Schluchten leer. Dagegen erhielt er aus Neuilly starker Feuer, und unsere Artillerie, mit den Fliegern vereint, fügte ihm schweren Schaden zu. Die Lage unserer Truppen jenseits der Marne war in den letzten Tagen so schwierig geworden, daß Verpflegung und Munition zu einzelnen vorgeschobenen Punkten durch Flieger vorgebracht werden mußte. Da der Uebergang wie ich bereits gestern andeutete, die Operation nördlich der Marne bis zur Ardre taktisch einlassen sollte, erscheint unter den jetzigen Umständen die Rücknahme der Front ohne weiteres verständlich.

Der gefährliche Plan Fochs.

Mitich, 22. Juli. Der „Zürcher Anzeiger“ schreibt: Foch hatte den Plan, die deutsche Reihstellung an der Marne womöglich einzubrischen und dadurch südlich der Marne und bei Epernay in den Rücken der deutschen Truppen zu gelangen. Dieser Plan ist gescheitert und gefährlich, wenn er weitere Erfolge aufzuweisen hat, kann aber andererseits wohl auch zu einer sehr schädlichen Verzeitelung der alliierten Streitkräfte führen, die dann Gefahr laufen, von den auf der inneren Linie stehenden Deutschen vereinzelt geschlagen zu werden. Es hat bisher nur den Anschein, als ob die neue Schlacht allmählich immer weitere Kräfte der Frontabschnitte in ihren Strudel reißen und sich dadurch, ob gewollt oder ungewollt, zu einer großen Entscheidungsschlacht gestaltet. Was sich heute zwischen Reims, der Marne und der Aisne abspielt, ist keine bloße Stellungsschlacht mehr, es ist ein Bewegung- und Manöviertkampf, bei welchem nicht mehr die Überlegenheit des toten Materials und die mechanische Kriegsführung, sondern die geistige Überlegenheit der Führung den Ausschlag geben wird.

Der französisch-strategische Zweck.

Basel, 22. Juli. Der „Matin“ meldet von der Front: Wir stehen in wechselnder Schlacht vor unerhörter Heftigkeit. In unserem Gegenstoß steigern sich die wütenden Angriffe des Feindes. Die nördlichen Stellungen tauchten stundenlang mehrmals den Besitz. Unser ausgeprägter strategischer Zweck ist die Erhaltung der Linie Reims—Chalons, des Dreh- und Wendepunktes unseres ganzen Frontsystems südlich von Reims.

Genf, 22. Juli. „Pest Journal“ meldet: Die Vorbereitungen des Feindes sind durch unsere Gegenmaßnahmen gestört, aber nicht unterbrochen worden. Die gewaltige Demonstration des Feindes legt sich an exponierten Frontstellen fort. Nur der Besitz der Bahnlinie Reims—Epernay, die fast im Feuerbereich des Feindes liegt, schützt Reims vor dem gewaltigen Ansturm des Feindes.

Wie man in Holland denkt.

Berlin, 22. Juli. Einem Telegramm des „Berliner Tagebl.“ aus Haag zufolge schreibt der „Nieuwe Courant“: Falls Fochs Gegenoffensive als schwerer Schlag gegen die Deutschen gedacht war, dann ist sie nach allen

Grünze und...
am Ver...
Kleinbl...
am Ver...
Oberamt...
Firmennamen...
Geschäftspapier...
Drucksache...
Namenszüge...
Datum- und Zahlungsstempel...
ellstens...
blg., Nagold...
5. Juli (Sak...
Buchen wichtige...
Schaff...
Ruh...
Schmiedm...
altenen...
en...
der Döge...
billigt bei...
gold.

Anzeigen-Bezahl...
die einpaß...
großhändler...
beim Kauf...
12 P...
bei mehrmal...
entsprechend...
Bezahl...
Kontok...
118...
Wien...



einlaufenden Nachrichten jetzt bereits vollständig möglich ist. Die Deutschen haben ihre Truppen, die so tapfer über die Marne vorgezogen waren, zurückgezogen, undemerkt, was der Wahrheit entspricht, sonst hätten die Alliierten schon die große Trommel geschlagen.

Die Beschießung von Paris.

Bern, 21. Juli. Ein sorbener aus Paris nach der Schweiz zurückgekehrter Reisender teilt dem „Bernener Bund“ mit, daß man in Paris immer noch eine Verstärkung der Beschießung beabsichtigt. Die Räumung der Stadt dauere an. Die gegenwärtigen Vorgänge, die sich nur wenige Duzend Kilometer von Paris abspielen, machen die Stimmung in Paris ernst und besorgniserregend. Gegen die Wirkung der großen Ferngeschütze seien unendlich Schutzmaßnahmen zu treffen. Wo ein solcher Schuß hinfallt, stürze sicher ein Gebäude zusammen und es koste jedesmal auch Menschenleben. Die Beschießung aus der Ferne erfolge regelmäßig von 1/2 7 Uhr morgens beginnend in einem Zeitabschnitt von 20 Minuten bis abends 8 Uhr, wo regelmäßig das Feuer eingestellt werde. Meist erfolge drei Stunden später dann der Fliegeralarm.

General d. Inf. z. D. v. Blume schreibt zu den neuen Vorgängen an der Westfront u. a.:

Vor einigen Tagen nannte ich als Beispiel eines Zieles, das der Feldherr mit einer Offensive neben dem Hauptzweck der Vernichtung feindlicher Streitkräfte verfolgen könnte, die Herbeiführung einer für die angestrebte Hauptentscheidung günstigen Gruppierung der feindlichen Streitkräfte. Wir können annehmen, daß ein wesentlicher Zweck unserer Marne-Champagne-Vorstöße darin bestanden hat, den französischen Oberbefehlshaber der feindlichen Gesamtschreitkräfte zur Heranziehung seiner Reserven von anderen Fronten zur Sicherstellung von Paris zu veranlassen. Dieser Zweck ist erreicht: Daß die französische Heeresleitung, wenn sie so handelte, mit ihren versammelten Reserven zur Gegenoffensive schreiten würde, mußte als wahrscheinlich angenommen werden, wie denn auch der deutsche Heeresbericht die Gegenoffensive als „lang-erwartet“ bezeichnet. Für deren Ausführung kam dem Feinde zuflatten, daß die Vorbereitungen unter dem Schutze der großen Waldgebiete von Billers-Cottetets und Compigne, also im einzelnen schwer erkennbar, ausgeführt werden konnten, sodaß der Angriff, obgleich lange erwartet, doch mit überlegener Macht auf unsere vorderste Linie gestochen zu sein scheint.

Die neu eingetretene Lage und deren weitere Entwicklung stellt an die Heeresführung und an die Truppen hohe Anforderungen. Aber wir wissen, daß beide den höchsten Anforderungen gewachsen sind und sehen, wie auch der Verlauf der durch die feindliche Gegenoffensive eingeleiteten Operationsphase sich gestalten möge, deren Ausgang mit dem Vertrauen entgegen, daß nach ihm die Bahn frei sein wird, um mit üblicher Siegeszuversicht zur letzten den Krieg unumkehrlich entscheidenden Tat zu schreiten.

Die steckengebliebene Offensive.

Berlin, 23. Juli. Eine Havannote geht zu, daß die französische Offensive infolge des Einsetzens deutscher Divisionen zwischen Aisne und Marne stehen geblieben ist. Fast einstimmig betonen die hier vorliegenden feindlichen Berichte über die Schlacht zwischen Aisne und Marne, daß die Kämpfe sich durch den jähren Widerstand der deutschen Truppen zu größter Heftigkeit entwickelt haben. Aber die schwierigsten Kämpfe sind noch nicht vorüber. Die französische Presse bläht nicht mehr so laut Fanfaren gegen uns, und ist bestrebt, die Erwartungen des Publikums herabzusetzen. So schreibt „Figaro“: Wir müssen durch-



Zum Aufmarsch im Murman

Die Entente im Murmangebiet.

Von dem Aufmarsch der Ententetruppen im Murmangebiet wird dem Berichterstatter Behrmann von der Boffischen Ztg., der gewöhnlich gut informiert ist, folgendes gemeldet:

Nachdem die am Murman befindlichen britischen Streitkräfte Kem besetzt und besetzt hatten, haben sie einen weiteren wichtigen Schritt seitwärts getan und am vorigen Sonnabend die Station Parandowskaja erreicht, die sie mit 1000 Mann britischer und serbischer Truppen besetzten. (Parandowskaja liegt etwa 76 Km. in Luftlinie vom Westufer der Onegabucht und 120 Km. von Pobjenej am Nordrande des Onegasees.) Allem Anschein nach soll demnächst auf Pobjenej marschiert werden, durch dessen Besetzung eine zweifache, überaus wichtige Verbindung hergestellt würde, einerseits mit Petrowodsk, das in naher und direkter Bahnverbindung mit Petersburg steht, und andererseits über Onegasee und Djewosje mit Wologda, dem Sitz der Ententegeandtschaften, und wo aus die Eisenbahn nach Moskau führt. Daß ein derartiger Aufmarsch dem Hauptquartier am Murman tatsächlich vorwärts, folgt aus der Tatsache, daß im Parandowskaja eine große Anzahl Pontons angelangt ist, die aus der Onegabucht auf dem Wegflug transportiert worden waren. Inzwischen sind in Kem weitere 1000 Mann britische Territorialtruppen angelangt, diesmal aber nicht vom Murman, sondern aus Archangelsk auf dem Seewege. Um diesen zu sichern, haben Briten und 200 französische Matrosen die Solowki-Insel im Norden der Onegabucht besetzt. Die Besetzung ist im dortigen Solowki-Kloster einquartiert, dessen russische Mönche anscheinend zuerst bewaffneten Widerstand beabsichtigt hatten. Die Besetzungstruppen fanden nämlich im Kloster mehrere hundert Gewehre und verhafteten ein halbes Hundert Mönche mit dem Abt Argasangel an der Spitze, die sie nach Kem abführten. Auf dem Vormarsch von Kandalaksha auf Kem trafen britische Truppen bei der Station Tschernotje 600 Mann der russischen roten Armee, die sich auf dem Wege nach Murman befanden. Nach kurzem Feuergefecht wurden die Russen entwaffnet und als Gefangene nach Kandalaksha abgeführt.

halten und auf unserer Hut bleiben und gut begreifen, daß diese Erfolge nur die schöne Vorbereitung für den Endstieß darstellen. Die englischen Berichte bestätigen ferner, daß es den deutschen Truppen südlich der Marne gelungen sei, sich un bemerkt vom Feind über den Fluß zurückzuziehen. Reuter meldet, daß nur der Feind die Franzosen daran hindere, den Fluß zu überschreiten. Im Ardeciel hätten die Engländer infolge eines deutschen Gegenangriffes etwas Gelände aufgeben müssen.

Tagebuenigkeiten.

Brand einer Munitionsfabrik.

Berlin, 22. Juli. W.B. (Amtlich.) Die in Plauen befindliche Munitionsfabrik der A.G. ist am 19. Juli nachmittags verunfallt durch Selbstentzündung von Brennstoffen, teilweise zerstört worden, wobei außer beträchtlichem Sachschaden leider auch eine größere Anzahl von Menschenleben zu beklagen sind. Der Brand war nach 2 1/2 Stunden durch die Feuerwehr gelöscht. Es ist zu hoffen, daß der Betrieb bald wieder aufgenommen werden kann.

Die Bildung einer ukrainischen Armee.

Kiew, 22. Juli. W.B. Der erste Schritt zur Bildung einer ukrainischen Armee ist durch die vorgefrigte

Veröffentlichung eines Erlasses des Hetmans getan. Es wird darin befohlen, auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht zunächst 5000 Rekruten für eine in Kiew in der Formierung begriffene Division aus der Zahl der im Jahre 1899 Geborenen auszuheben. Der Minister des Innern wird aus jedem Kreis die Anzahl der zu stellenden Rekruten feststellen. Freiwillige im Alter von 18—25 Jahren dürfen zugelassen werden. Die Dienstzeit der Infanterie und Artillerie beträgt zwei Jahre, sonst drei Jahre. Die Aushebung hat am 31. Juli zu erfolgen.

Die deutschen Kolonien.

Amsterdam, 21. Juli. W.B. „Standaard“ schreibt zu der Frage der Kriegsziele: England behauptet natürlich, daß es nichts für sich selbst haben will; aber der Plan ist durchsichtig genug. Es sind die Kolonien und Dominions in Afrika und Australien, die jetzt darauf bestehen, daß die deutsche Flaggen für alle Zeiten aus ihren Weltteilen verschwinden. Bei der letzten Reichskriegskonferenz in London hatten verschiedene Kolonialminister wieder besonderen Nachdruck darauf gelegt. Man hat, um wenigstens eine Grundlage für Unterhandlungen zu finden, davon gesprochen, daß die Kolonien an eine internationale Kommission übergeben müßten, die dann nach Belieben zum

Auf ererbter Scholle.

Roman von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten.)

Ich bin Ihnen für Ihre Offenheit zu Dank verpflichtet, Herr Doktor! Es war mir allerdings von vornherein nicht einen Augenblick zweifelhaft, daß Ihr Vater bei seinem Vorhange lediglich den eigenen Vorteil im Auge hätte, oder es ist immerhin anzunehmend, daß Sie sich so wenig bemühen, es zu verheimlichen. Meine Antwort wird mir dadurch um vieles erleichtert.

Entschuldigen Sie, Herr Baron, daß der Doktor höflich ein, aber ehe Sie Ihre Entscheidung treffen, möchte ich um die Erlaubnis bitten, noch einige Worte hinzuzufügen zu dürfen. Daß mein Vater das Vorwort nicht kaufen würde, wenn er keinen Nutzen davon hätte, ist selbstverständlich, denn er ist in erster Linie Geschäftsmann, und er würde sich außerdem niemals erlauben, Ihnen ein Anerbieten zu machen, das wie ein Geschenk oder eine Bestechung ausläge. Aber der Vorteil würde nicht allein auf seiner Seite. Eine Kleinbahn, wie Sie nun ins Beschäftigt wird, und über deren gemeinsame Benutzung sich sehr leicht eine Abereinunft erzielen ließe, würde auch Ihnen einen sehr viel leichteren und billigeren Absatz Ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse ermöglichen und —

Mit einer unachahmlich vornehmen Handbewegung schüttelt der Baron von Bruchhausen die Wetterrede ab: „Genuß, Herr Doktor! Sie mögen sich die weitere Ausmalung der Unnehmlichkeiten ersparen, die mir aus einer Verwirklichung Ihres Planes erwachsen könnten, denn dieser Plan wird eben niemals zur Ausführung kommen.“

Wie — Sie lehnen das Anerbieten meines Vaters ab, ohne ihm auch nur einen Kaufpreis zu nennen oder zu fragen, was er aus freien Stücken zu zahlen bereit sein würde?

Ich lehne es rundweg ab — unbedingt und endgültig. Es fest mich einigermaßen in Bewunderung, daß

Herr Berringer überhaupt eine andere Antwort von mir erwarten konnte.

Und darf ich fragen, Herr Baron, welches Ihre Beweggründe für eine so kühne abweisende Haltung sind?

Ich habe keinen Grund, Sie Ihnen zu verheimlichen. Von der Scholle, auf der ich geboren bin und auf der die Bruchhausen nun seit mehr als zwei Jahrhunderten sitzen, wird, so lange ich lebe, nicht ein Fußbreit veräußert werden — am wenigsten zu Zwecken, wie es die von Ihnen mit so schätzenswerter Offenheit dargelegten sind. Ich beklage es als das schwerste Unglück meines Lebens, daß durch den Unternehmungsgeist Ihres Vaters die sogenannte Groß-Industrie mit all ihrer verderblichen Erfolglosigkeit hier ihren Einzug gehalten hat. So wenig ich daran zweifle, daß Herr Berringer für seine eigene Person sehr klug getan hat, seine Fabrik-Anlagen gerade an der Grenze meiner Besitzungen zu erbauen, und so bereitwillig ich ihm zugestehende, daß er mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit an seiner Verankerung arbeitet, so festensich bin ich doch zugleich überzeugt, daß Ihre Unternehmungen geradezu ein Fluch für die Gegend geworden sind.

Wieder hatte das Gesicht des jungen Mannes sich höher gerötet und er erhob sich von seinem Sitz. „Es ist ein sehr scharfes Wort, das Sie da aussprechen, Herr Baron, und ich glaube, es dürfte Ihnen schwer fallen, den Beweis für seine Berechtigung zu führen.“

Ich sehe dazu auch, offen gestanden, keine Veranlassung. Ich wünschte Ihnen eine deutliche Antwort auf Ihren Vorschlag zu geben, nicht aber mit Ihnen zu streiten. Zwischen Ihrem Vater und mir kann von irgend welcher Übereinkunft so wenig die Rede sein als von einem gültigen Vergleich. Mag auch dieser jetzt schwebende Prozeß in allen Instanzen verlorengehen, ich werde darum nicht aufhören, für mein gutes Recht zu kämpfen. Keine Niederlage und kein lautes Anerbieten wird mich je zu einem lauten Frieden bestimmen.“

Dr. Berringer schien von der Leidenschaftlichkeit dieser Erklärung bestirrt; ein Schatten der Traurigkeit lag auf seinem kläbigen Gesicht.

„Auf eine so feindliche Stimmung war ich allerdings nicht vorbereitet, Herr Baron! Und ich kann es nur auf das tiefste beklagen, daß unsere Tätigkeit von Ihnen so einseitig beurteilt wird. Nicht unserwegen allein, sondern vielmehr um Ihre Willen hoffe ich, Sie eines Tages zu anderen Anschauungen bekehrt zu sehen.“

Ihre Hoffnungen, Herr Doktor, sind Dinge, um die ich mich natürlich nicht zu kümmern habe. Aber Sie sehen nun wohl ein, daß es erzieherischer sein wird, wenn alle derartigen Verhandlungen künftig nur noch durch unsere Sachwalter geführt werden. Das erspart Ihnen und mir Auseinandersetzungen, die ebenso zwecklos wie peinlich sind.“

Das war im Tone einer unabweidigen Verabschiedung gesprochen und es wurde noch unhöflicher durch die Art, wie Herr von Bruchhausen sich dabei wieder seinem Schreibtisch zuwandte. Trotzdem zögerte Dr. Berringer noch ein paar Sekunden lang. Es war, als hätte er etwas bisher Unausgesprochenes auf dem Herzen und als könne er sich nicht zum Gehen wenden, bevor es zum Ausdruck gekommen sei. Da sah sich der Baron mit einer so hochmütig erkaunten Geste nach ihm um, daß der junge Besucher die Lippen zusammenpreßte und nach einer leichten Verbeugung der Tür aufschritt. Noch ein kurzer, kalter Gruß von beiden Seiten, dann war der Besitzer des Rittergutes Ribinom wieder allein.

Mit dem Hut in der Hand und mit tiefstem Kopfschütteln durchschritt Dr. Berringer die prächtig ausgestatteten Vorgemächer, durch die ihn der Kammerdiener vorhin zu dem Arbeitszimmer seines Herrn geführt hatte. Er hatte fast schon den Auszug des letzten erreicht, als eine Tür zu seiner Rechten geöffnet wurde und als vom hellen Morgen-sonnenschein, der hinter ihr durch die Fenster fiel, lieblich umflossen, eine zarte, jugendliche Mädchen Gestalt auf der Schwelle erschien.

(Fortsetzung folgt.)



Wurmgebiet
Boschigen Zg.
melde:

hen Streifen
einen weiteren
den Sonnabend
mit 1000 Mann
andookaja liegt
Dnegabuch und
es Dnegajee.)
eneh marschier
überaus wichtige
rosawodsk, das
eiersburg steht,
mit Wolgda,
aus die Eisen-
smarck dem
debt, folgt aus
e Anzahl Pon-
dem Wgflug
in Rem weitere
langt, diesmal
gelakt auf dem
urd 200 fran-
en der Omega-
loweghi-Kloster
zuerst bewaff-
sahungstruppen
wehre und ver-
Abt Argasangel
Auf dem Bor-
tische Truppen
russischen roten
esanden. Nach
affnet und als

as gefan. Es
men Wehrpflicht
in der Formie-
im Jahre 1899
Innen wird
nden Rekruten
Sahren dürfen
untere und Ar-
gere. Die Aus-

ward" schreibt
hauptet natür-
aber der Plan
nen und Do-
darauf bestehen,
as ihren Welt-
kriegskonferenz
sler wieder be-
al, um wenig-
finden, davon
atlantische Rom-
Belieben zum

ich allerdings
es nur auf
von Ihnen so
allein, sondern
meines Tages zu

Dinge, um die
e. Aber Sie
n wird, wenn
er noch durch
repart Ihnen
gewollt wie

Berücksichtigung
durch die Art,
obeder seinem
Dr. Herringer
als hätte er
erzen und ab-
enor es zum
ron mit einer
dass der Junge
nach einer
ch ein fasser,
er Befizer des
ernstem Anstis
stätteten Bor-
orchin zu dem
Er hatte fast
eine Taxe zu
ellen Progen-
kel, lieblich
stalt auf der

Helle der Welt damit Handel treiben würde, aber nicht einmal dies konnte die Zustimmung der englischen kolonialen Erdherrscher finden. Der eheulich eroberte deutsche Besitz muß kurz und gut unter englische Gewalt kommen. Es ist gleichgültig, ob diese Forderung nach dem Herzen der englischen Regierung ist; sie kann doch unmöglich etwas anderes tun, als sich mit dem Entschluß der Kolonien einverstanden zu erklären. Sogar die Forderung vom Selbstbestimmungsrecht muß für diesen Zweck, wenn auch noch so ungenügend, wieder beiseite gelegt werden. Und dann macht man in London noch große Worte darüber, daß Deutschland sich weigert, alle besetzten Gebiete sofort wieder freizugeben und selbst Belgien noch als Faustpfand behalten will, weil es der Ehre und ihrem ehrenvollen Frieden nicht traut.

Das Verhältnis Rußlands zur Entente.

Stockholm, 20. Juli. Das gespannte Verhältnis Rußlands zur Entente verflücht sich täglich. Die "Pramda" meldet, daß die englische Marinebehörde auf dem Clameer einen russischen Dampfer aufgebracht und den an Bord befindlichen bolschewistischen Gesandten Weizler, der sich auf der Rückreise nach Rußland besand, auf einem Torpedoboot nach England zurückgeführt habe. Auch die italienische Regierung wickelt sich jetzt ein. Der italienische Gesandte Marquis Forsetio teilte der Presse mit, daß bolschewistische Truppen 200 italienische Soldaten, die nach der Westfront gebracht werden sollten, im Hafen von Archangel umzingelt und fortgeführt. Das italienische Konsulat protestierte darauf bei der Sowjetregierung gegen dieses Vorgehen, das als Provokation angesehen werde. Da unter den Alliierten vollkommene Solidarität herrsche, seien ernste Konsequenzen möglich. Ueber das völkerrechtswidrige Vorgehen an der Wurmanküste teilt das Pressebüro mit, daß die Engländer jetzt offizielle Feindseligkeiten beginnen und weiter vorrücken. Sie besetzten Koroka, das vorher durch englische Kriegsschiffe beschossen wurde. Darauf zogen sich die Sowjettruppen zurück.

Die Schuld Bratianns.

Bukarest, 22. Juli. WTB. Das Regierungsblatt "Jeschul" veröffentlicht Enthüllungen, die beweisen, daß die frühere Regierung Bratianns und ihre verbündeten Kriegstreiber unter Hinweisung über alle verfassungsmäßigen Faktoren den Krieg aus eigener Machtvollkommenheit herbeiführten. Die Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn wurde lange vor dem 24. August 1916 abgefaßt und befand sich wenige Tage später in den Händen des rumänischen Gesandten in Wien mit der Weisung, sie am 27. August, abends 9 Uhr, am Ballplatz zu übergeben. Die Beschlüsse des Kronrats vom 27. August waren zwei Wochen früher von der Regierung Bratianns zusammen mit Anhängern des Krieges gegen die Mittelmächte festgestellt worden. Hierin liegt die Hauptschuld der früheren Regierung Bratianns, die keinerlei Recht hatte, eine Kriegserklärung zu machen, zu der nach rumänischer Verfassung weder der König noch die Regierung, sondern einzig und allein die Nation durch ihre gesetzliche Vertretung im Parlament berechtigt war. Diese schwere Verfassungsviolation führte Rumänien zur Katastrophe und die Schuldigen müßten solidarisch zu wirtlicher, tatsächlicher Entschädigung an das Land verurteilt werden, das sie moralisch und materiell ungeheuer schädigten.

Die Versenkung der "Waterland".

Berlin, 23. Juli. Aus Hamburg wird gemeldet: Die "Waterland" war von den Amerikanern mit ganz besonderen Sicherungsmaßnahmen, mit sehr starken Netzen gegen Torpedierungen ausgerüstet worden, jedoch sie fest darauf bauten, daß das Schiff, selbst wenn es ein Torpedo erreichte, nicht zum Sinken gebracht werden könnte. "Waterland" war außerdem mit doppelten Wandungen und zahlreichem Schotzen versehen. In Hamburg erreichte die Meldung von der erfolgten Torpedierung das denkbar größte Aufsehen.

Die wahre Stimmung in Griechenland.

Patel, 22. Juli. Eine soeben aus Griechenland zurückgekehrte Persönlichkeit berichtet, daß die Volksstimmung in Griechenland trotz der Gewalttätigkeit Benizelos König Konstantin treu bleibe. Was sich nicht fügt, bleibt eingesperrt. Die Verwandten werden deportiert. Aufbruchsbewegungen hätten in zahlreichen Städten stattgefunden. Aus Mangel an Munition und Waffen seien sie aber im Keime erstickt worden.

Zum Rücktritt des österreichischen Kabinetts.

Wien, 23. Juli. WTB. Die heutige "Wiener Zg." veröffentlicht das nachstehende allerhöchste Handschreiben: **Lieber Dr. Ritter v. Seidler!**

Sie haben unter Berufung auf die Gefährdung der parlamentarischen Lage mit der Bitte um Enthebung vom Amt unterbreitet, welcher Bitte sich die übrigen Mitglieder des Kabinetts anschlossen. Zur Begründung dieses Ansuchens haben Sie darauf hingewiesen, daß Sie sich für Ihre Bemühungen, im Abgeordnetenhaus eine Mehrheit für die Staatsnotwendigkeiten zu sichern, keinen Erfolg mehr versprechen, daß aber die Hindernisse lediglich in Ihrer Person und in Ihrem Verhältnis zu einer politischen Partei gelegen sind, die gegenüber den Staatsnotwendigkeiten keine ablehnende Haltung einnimmt, vielmehr bereit ist, eine andere, die nämliche allgemeine Richtung verfolgende Regierung zu unterstützen. Unter diesen Umständen erblicken Sie selbst in Ihrem Rücktritt die Vorbedingung für eine befriedigende Klärung der parlamentarischen Situation. So schwer es mir fällt, auf Ihre fernere Tätigkeit an der von Ihnen unter den schwierigsten Verhältnissen zu meiner vollsten Zufriedenheit

Die Laubheufammlung ist von größter Wichtigkeit für die Landesverteidigung.

versehenen Stelle zu versichern, vermag ich mich doch Ihren patriotischen Erwägungen nicht zu verschließen. Von der Absicht geleitet, die von Ihnen verfolgte Richtung unter Wahrung des vertrauensvollen Verhältnisses zu jenen Gruppen, die für die Bedürfnisse des Staates einzutreten gewillt sind, im Zusammenwirken mit der Volksovertretung festgehalten zu sehen, finde ich mich daher bestimmt, die Demission des Gesamtkabinetts in Gnaden anzunehmen und beauftrage daselbe bis zur Bildung einer neuen Regierung mit der Fortführung der Geschäfte.

Esarttau, 22. Juli 1918.

Karl m. p.

Seidler m. p.

Berlin, 23. Juli. Zum Rücktritt des österreichischen Ministerpräsidenten schreibt die "Bosische Zeitung": Seidler hat nicht nur keine Mehrheit im Parlament zustande gebracht, sondern er scheitert ohne eigentlich irgend eine Partei hinter sich zu haben aus dem Amt. Nicht ohne menschliches Bedauern sieht man diesen traurigen Rückzug eines freundlosen Mannes. Politisch freilich war dies eine Notwendigkeit. Das Regierungsjahr Seidlers ist eines der unglücklichsten für Oesterreich.

Die "Tägl. Rundschau" sagt: Seidler ist von Oesterreichs Feindesfeinden gestürzt worden, den Tschechen, den Slaven. Was die Frage eines Nachfolgers betrifft, so würde Graf Czernin zweifellos als österreichischer Ministerpräsident den deutschen Kurs zu steuern suchen, aber von dem ersten Tage an unter dem heftigsten Feuer der Tschechen stehen. Ob also eine nutzbringende innerpolitische Arbeit unter Czernin leicht ist, erscheint fraglich.

Aus Stadt und Bezirk.

Kagold, 24. Juli 1918.

Kriegsverluste.

Die württ. Verlustliste Nr. 684 verzeichnet:

Chais Ludwlg, 19. 6. Altensteig-Stadt leicht verwundet bei der Truppe.
Hertler Jakob, 23. 10. Wenden schwer verwundet.
Katz Richard, 31. 8. Hochdorf leicht verw.
Köhler Konrad, 11. 3. Ruppingen l. verw.
Marock Hermann, 16. 4. Mühlingen gefallen.
Müller August, 4. 3. Mühlingen l. verw.
Nempe Johannes, 9. 1. Oeschelbronn inf. Verm. gestorben.
Schurer Fabian, 22. 4. Weisingen bisher verm. (S. L. 582) gefallen
Schurer Theodor, Sen.-Wittf. 8. 11. Weisingen schwer verwundet.
Seeger Jakob, 13. 1. Garweiler gefallen.
Stübel Karl, Gefr. 7. 11. Spielberg leicht verwundet.
Togt Eugen, Wittf. 26. 6. Hochdorf leicht verwundet.
Welter Christian, 9. 10. Egenhausen gefallen.

Die württ. Verlustliste Nr. 685 verzeichnet:

Benz Wilhelm, Gefr. 8. 11. Kagold leicht verwundet,
Bühler Friedrich, Gefr. 9. 6. Pfrendorf bisher vermist, (S. L. 587) gefallen.
Brenner Jakob, 16. 5. Egenhausen leicht verwundet.
Brock Georg, 9. 5. Weisingen leicht verwundet.
Brudner Johann, 10. 10. Vondorf leicht verlegt.
Deines Jakob, 29. 1. Ruppingen gefallen.
Gutekunst Karl, 29. 12. Hochdorf leicht verwundet.
Kändler Gottlob, 17. 2. Effenau schwer verlegt.
Kuan Konrad, 3. 11. Oberaltheim gefallen.
Kreuzberger Joseph, 16. 1. Reitingen, verlegt.
Kupp Johannes, Wittf. 26. 11. Sinsbrunn, l. verw.
Sauter Andreas, 27. 11. Vondorf, l. verw.
Schweizer Sebastian, 6. 10. Egenhardt, gefallen.
Supper Georg, 8. 9. Pfriingen, verlegt.
Wohle Maria, Wittf. 19. 11. Volkmaringen, schw. verw.

König-Karl-Jubiläumstiftung. Der König hat angeordnet, daß die verfügbaren Mittel der König-Karl-Jubiläumstiftung zu nachstehenden Unterstützungen verwendet werden: 1. Für Beihilfen zur Verringerung von Notständen, die durch außergewöhnliche Naturereignisse verursacht worden sind, 3000 M. Außerdem sollen für solche Beihilfen dem landwirtschaftlichen Notstandfonds weitere 2000 M. entnommen werden, wenn im Laufe des Jahres Schäden in erheblichem Umfang, insbesondere solche, die durch Verwitterung nicht gedeckt werden können, eintreten und die Zentralleitung für Wohltätigkeit in Württemberg erhöhte Zuwendungen für notwendig erachtet. 2. Beiträge zur gemeinschaftlichen Beschaffung landwirtschaftlicher Maschinen an 7 Vereinigungen im Gesamtbetrag von 2140 M. 3. Zuwendungen an besonders belastete Ortsviehversicherungsvereine und zwar an 4 Pferdeversicherungsvereine, 19 Rindviehversicherungsvereine und 2 Ziegenversicherungsvereine, im Gesamtbetrag von 3000 M. 4. Beiträge zur Unterstützung bestehender oder Einführung neuer Hausindustriezweige und zur Gewinnung oder Erhaltung sogenannter Fabrikhallen in armen Gemeinden des Landes in zwei Fällen im Gesamtbetrag von 900 M. 5. Dem Verein für Arbeiterkolonien in Württemberg 2000 M. 6. Der gewerblichen Kriegshilfe der Stiftung (Unterstützung von Kleingewerbetreibenden, die durch den Krieg ohne ihre Schuld in bedrängte Lage gekommen sind, sowie von Witwen im Kriege gefallener Kleingewerbetreibender zur Ermöglichung der gefährdeten Weiterführung des Gewerbebetriebs) wurde die Summe von 6800 M. überwiesen. 7. Die Redakturen der König-Karl-Jubiläumstiftung für tüchtige Arbeiter und Bedienstete die in einem und demselben Geschäft oder Betrieb langjährig treue und erprobte Dienste geleistet haben, wurde an 347 Personen verliehen, von denen 327 in gewerblichen und 20 in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt sind.

Arbeitsmarkt in Württemberg. Die für die Arbeitssuchenden günstige Marktlage machte auch im Mai

weitere Fortschritte. Der Andrang ging zurück, das Angebot von Beschäftigungsmöglichkeiten nahm zu. 100 offenen Stellen fanden insgesamt nur 48 Arbeitssuchenden betriebslos. Die Gesamtzahl der Arbeitssuchenden verminderte sich von 10 049 auf 9051, d. h. um 9,9%, der Vermittelungen von 5852 auf 5613, d. h. um 4,1%, während sich die Gesamtzahl der offenen Stellen von 18 263 auf 18 852, d. h. um 3,2%, erhöhte.

Mietereinigungsämter. Gegen den feinerzelt auch im Staatsanzeiger veröffentlichten Hinweis darauf, daß die Forderung eines höheren Mietpreises durch den Vermieter eine Kündigung des alten Mietverhältnisses darstelle, hat sich das Stadtschultheißenamt Stuttgart gewendet. Es dürften die meisten einen Mietauflage fordernden Vermieterbriefe so gefaßt sein, daß sie den endgültigen Entschluß des Vermieters, zum bisherigen Mietzins das Mietverhältnis nicht fortzusetzen, erkennen lassen. Unter dieser Voraussetzung aber ist nach allgemeiner Grundregeln ein solcher Brief eine Kündigung, und der Mieter, der ihn nicht als solche behandelt, läuft Gefahr, die "unverzügliche" Annullierung des Mietverhältnisses zu verfehlen. Und dies bildet doch bei der Sache den springenden Punkt: wenn soll ein Mieter, dem das Verlangen einer Mietzinserhöhung entgegentritt, das Mietverhältnis aufheben? Die Antwort hat zweckmäßigerweise zu lauten: sofort! Schaden kann er sich dadurch ja nicht, denn der Versuch einer Verständigung mit dem Vermieter, den ihm das Mietverhältnis unter Umständen selbst nahelegen wird, bleibt nachher immer noch möglich. Auf alle Fälle aber ist dann — und darauf kommt es für den Mieter an — die Frist für Inanspruchnahme der Hilfe des Mietverhältnisses gewährt. In diesem Sinne wird im Staatsanzeiger den Mietern erneut empfohlen, jede Ankündigung eines Mietauflages als Kündigung zu behandeln, wenn die Umstände diese Deutung nicht zweifellos ausschließen.

Ausnahmen von der Bundesratsverordnung über die Genehmigung von Ersatzlebensmitteln vom 7. März 1918. Die Bundesratsverordnung über die Genehmigung von Ersatzlebensmitteln vom 7. März 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 113), unterwarf alle Ersatzlebensmittel hinsichtlich der Herstellung und des Betriebs der Genehmigung der zuständigen Ersatzmittelstelle. Durch die im amtlichen Teil der heutigen Nummer abgedruckte Bekanntmachung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts über Ausnahmen von der bezeichneten Bundesratsverordnung sind nachfolgende Ersatzmittel von der Genehmigungspflicht ausgenommen worden: 1. Margarine und Kunstspeisefett; 2. Süßstoffe; 3. Lebensmittel, die lediglich aus dem Grunde als Ersatzmittel anzusehen, sind weil bei ihrer Herstellung Zucker in reichlicher Weise durch Süßholzwurzel ersetzt worden ist; 4. künstliche Mineralwässer; 5. künstliche Zitronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Kirschen-, Johannisbeer- und Waldmeister-Limonaden und -Braumilchmagen, sofern die bei ihrer Herstellung verwendeten Ersatzlebensmittel (Grundstoffe, Aromen, Essenzen, Extrakte, Sirupe, Färbemittel usw.) von einer Ersatzmittelstelle genehmigt sind; 6. unter Verwendung von Ersatzlebensmitteln hergestellte Kuchen, Torten und Zuckerwaren, sofern sie bei ihrer Herstellung verwendeten Ersatzlebensmittel, (Backpulver, Schlagahne-Ersatzmittel, Aromen, Essenzen, Sirupe usw.) von einer Ersatzmittelstelle genehmigt sind oder nach dieser Bekanntmachung von der Genehmigungspflicht ausgenommen sind; 7. zum alsbaldigen Verzehr bestimmte küchenmäßige Zubereitungen (Kaffee-, Tee-Ersatzgetränke, Pudrings, Salate, Speiseeis usw.), die unter Verwendung von Ersatzlebensmitteln hergestellt sind, sofern diese von einer Ersatzmittelstelle genehmigt sind oder nach dieser Bekanntmachung von der Genehmigungspflicht ausgenommen sind. Diese Ersatzlebensmittel sind (soweit in Zukunft, soweit sie nicht wie z. B. Margarine der Zufälligkeit von Reichskriegsausfällen unterliegen, frei verkäuflich. Weiterhin bezieht die Bekanntmachung eine Erleichterung der Vorschriften des § 9 der Bundesratsverordnung insofern, als künftig bei einer Veränderung die Uebergabe einer Genehmigungsbescheinigung im Sinne des § 9 der Bundesratsverordnung dann nicht mehr erforderlich ist, wenn ein Ersatzmittel in Packungen oder Behältnissen an Verbraucher abgegeben wird und auf der Packung oder dem Behältnis außer Name oder Firma und Ort der gewerblichen Niederlassung des Herstellers oder Vertreibers angegeben ist, von welcher Stelle, wann und unter welcher Nummer das Ersatzmaterial genehmigt und zu welchem Preise die Packung abgegeben ist. Sodann macht die Bekanntmachung auch eine entsprechende, ebenfalls im amtlichen Teil der heutigen Nummer veröffentlichte, Abänderung der württ. Ministerialverordnung über die Genehmigung von Ersatzmitteln vom 16. Mai 1918 erforderlich. Danach ist die Frist, innerhalb deren vor dem 1. Mai im Verkehr befindliche Ersatzmittel ohne Genehmigung weiter vertrieben werden dürfen, vom 1. Juli bis zum 1. Oktober 1918 verlängert worden. Der Vertrieb unterjagter Lebensmittel ist nach wie vor verboten und strafbar. Für Württemberg und Hohenzollern allein zuständig in Fragen ähnlicher Ersatzmittel ist die württ. Landespreisstelle, Stuttgart, Dörfelstraße 52.

Aus dem übrigen Württemberg.

Stuttgart. Als Nachfolge des zum Generaladjutanten des Königs ernannten General v. Groewenitz ist Oberst Holland, früher Abteilungschef im Militärkabinett des Kaisers, zum württembergischen Militärbevollmächtigten im Großen Hauptquartier mit dem Rang eines Generalmajors ernannt worden.

Stuttgart. Gestern ist an einem Herzschlag im Alter von 67 Jahren Redakteur Camille Fay, der auf

